

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TELESPALTER

Das letzte Angebot

Die deutsche Fernseh-Kriminalität steigt bedenklich an: Derrick und der «Alte» sowie die diversen «Tatort»-Ermittler werden ihrer nicht mehr Herr, sogar der längst pensionierte «Kommissar» Erik Ode musste wieder reaktiviert werden. Aber auch die Zahl der «Fremdarbeiter» im imaginären Polizei- und Justizwesen nimmt ständig zu – ihre Qualität dagegen ab.

«Columbo», der grosse Liebling des Bildschirmvolkes, konnte ja auch nicht ewig weitermachen, und der aus den «Strassen von San Francisco» geholte sympathische Mike Stone mit der Knollennase ist nach längerem Gastspiel in der Bundesrepublik ebenfalls der Verbrecherjagd müde geworden. Die als Ersatz für die Abgänge importierten Sheriffs, Privatdetektive und Anwälte aber drücken bedenklich aufs Niveau. Am besten schneidet noch der Petrocelli ab, weil das Auge des Zuschauers, wenn auf dem Bildschirm sonst nichts mehr läuft und der Anwalt wieder einmal mit seiner italienischen Mamma

telefoniert, wohlgefällig auf seiner hübschen Gattin ruhen kann, und der bulligere Jim Rockford hat ab und zu, nebst allem Aerger, auch einige lichtere Momente.

Aber die beiden letzten Neuzugänge in dieser Branche sind eindeutige Versager. Van der Valk beispielsweise, ein aus England importierter Holländer, soff und frass sich beinahe durch seine ganze Erstsending, und in dem bisschen Handlung beeindruckten vor allem die Polizisten, die sich, ihrem Konsum nach zu schliessen, mit mindestens 1,5 Promille Alkohol im Blut ans Steuer setzten und davonbrausten. Oder etwas milder ausgedrückt: der Zuschauer hätte die Kolportage mit einem längeren Werbespot für Bier und Genever verwechseln können.

Auf diesen ARD-Einkauf konterte das ZDF mit der kriminalistisch eingefärbten Sozialschulze «Kaz & Co.». Der neue Held ist Martin Kazinski, ein ehemaliger Knastbruder, der sich zum Anwalt emporgeläutert hat. Darum stehe er auch, meinte die Ansagerin vor der Premiere bewegt, auf der Seite der Unterdrückten, und seine vergitterte Vergangenheit erkläre auch manche üble Manieren und ein juristisch, milde ausgedrückt, unkonventionelles Gebaren. Reichlich plump, arrogant und zuweilen in aufgesetzter Sozialhelfer-Pose gewinnt er, woran selbstverständlich niemand zweifelte, dank einer ebenso ungeschlachten Kiniff seines Autors seinen ersten Fall. Die Story war ein mit allen Plattheiten und Banalitäten dieses literarischen Genres angerührter Brei ohne Witz und Würze.

Telespalter



Die Musik der Jungen

Nachdem ich den Brief von Herrn Planta in Nr. 14 gelesen habe, musste ich feststellen, dass, wenn Erwachsenen etwas nicht gefällt, einfach immer die Jungen hinhalten müssen. Dass die Musik am Schweizer Radio zu wünschen übriglässt, ist sicher. Dass aber die Musik auch den Jungen nicht gefällt, ist ebenfalls sicher. Denn es ist keine Popmusik, es ist auch kein Rock, es ist schlicht und einfach ein Durcheinander. Es stimmt, dass nur einem kleinen Teil der Zuhörer gedient wird. Auf jeden Fall nicht den Jungen, sonst würde bei uns nicht meistens der Plattenspieler laufen. Der rote Faden in Ihrem Brief ist richtig, nur das, was darum herum steht, ist ein gemeiner Angriff gegen die Jungen. Denn die Musik, dir wir gerne hören, ist nicht

nur «brutaler rhythmischer Lärm». Ich hoffe, dass die falsche Einstellung gegen fast alles, was die Jungen machen, endlich einmal aufhört. Und wenn es auch einige ausgeflippte junge Menschen gibt, dann ist das noch nicht die Jugend. Ausgeflippte hat es schon zu allen Lebzeiten gegeben. Wer weiss, vielleicht waren Sie auch einmal einer.

K. Thalmann, Tuttwil

Aus Nebis Gästebuch

Ich möchte Dir, lieber Nebi, alle Dankeschön und Gratulationen, welche Du in Deiner langen Geschichte von Deinen Lesern und Freunden erhalten hast, zusammenfassen und übermitteln. Bitte mach weiter so, auch wenn meine Frau und ich vielleicht nicht in allen Punkten mit Dir einverstanden sind. Aber das ist es ja, was Dich so liebenswert macht. Herzlichen Dank deshalb an alle Deine Mitarbeiter. Kannst Du mir eigentlich den Zeitpunkt verraten, wann das Narrenschiff wieder in See sticht?

H. U. Lüthi, Muttenz

NEBIS WOCHENSCHAU

● **Umweltschutzversuche.** Im Gegensatz zum Nationalrat ist die Kommission des Ständerates gegen autofreien Bettag. – Der Bettag soll Fahrtag bleiben.

● **Kommunikation.** Zum Jahr des Kindes stiften die PTT nicht kleine Briefmarken mit Pfefferminzaroma, sondern 12 mobile Ausstellungen über moderne Kommunikation.

● **Erste Hilfe.** Die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft (spezialisiert auf Ertrinkende) ist erstmals an der Mustermesse zu finden – im Parterre der Degustations-Rundhofhalle ...

● **Das Wort der Woche.** «Computer-Kriminalität» (gemeint sind die Delikte, die immer öfter mit Datenverarbeitungsanlagen begangen werden).

● **Kunst.** Als Arte povera steht einsam in der Basler Kunsthalle eine Plastik aus zwei Granitplatten, zwischen die ein Kopfsalat geklemmt ist. Kopf oder Salat?, das wäre hier die Frage.

● **Erkenntnis.** Am Jubiläum eines Reiterklubs fiel der schöne Satz: «Ein Kamel ist ein Ross, das von einer Kommission geplant worden ist.»

● **Fortschritt.** Die «NZZ» entschuldigt sich für verschiedene Verzögerungen, die «wegen wiederholten Störungen an elektronischen Anlagen für die Satzproduktion und an der neuen Rotationsmaschine» entstanden sind.

● **Wauwau.** Das Restaurant Waldhaus in der Basler Hard führt eine spezielle Hundekarte – «frischer Hahnenburger» ist sogar gratis zu bekommen.

● **Vogelschau.** Swissair-Passagiere können über dem Atlantik einen Film betrachten, in dem die Schweiz vom Flugzeug aus zu sehen ist.

● **Inkonsequenztraining.** Immer mehr Zeitgenossen benützen Lift und Rolltreppen statt Stiegen – und nachher einen Fitness-Club ...

● **Ausgleich.** Der grösste Teil der Weekendhäuschen im Kanton Genf entspricht nicht den Vorschriften oder wurde ohne Bewilligung gebaut. Dafür sind sie auch nur die kleinste Zeit bewohnt.

● **Die Frage der Woche.** Im «Doppelstab» fiel die Frage: «Heiraten nur noch die Dummen?»

● **Gangster-Lady.** Die Entmannzipation macht sich. Der Chef der Zürcher Bankräuber – Ueberfall auf die Kantonalbank – ist eine Frau.

● **Selbstbedienungsbanken.** Ausser dem Ausserbetriebsetzen der Alarmanlage will man noch weitergehen und den maskierten Kunden in den Schalterhallen Einkaufskörbe bereitstellen, mit Karton auf dem Drahtgeflechtboden, damit allfälliges Münz nicht herausfallen kann.

● **Desinfektion.** Radio France Inter meldete: «Der Friedens-Virus hat im Mittleren Osten seit dem Besuch von Präsident Carter Fortschritte gemacht.»

● **Ausdauer.** Der kommende Giro d'Italia schliesst mit einer 670 Kilometer langen Etappe Mailand–Rom.

● **Immer noch aktuell.** Der Staatshaushalt muss ausgeglichen sein. Die öffentlichen Schulden müssen verringert werden. Die Arroganz der Behörden muss gemässigt und kontrolliert werden. Die Zahlungen an ausländische Regierungen müssen reduziert werden, wenn der Staat nicht bankrott gehen soll. Die Leute sollen wieder lernen zu arbeiten, statt auf öffentliche Rechnung zu leben.

Marcus Tullius Cicero, 55 v. Chr.